

**Daniela Kloock: Von der Schrift- zur Bild(schirm)kultur.
Analyse aktueller Medientheorien**

Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess 1995, 241 S.,
ISBN 3-89166-184-3, Preis nicht mitgeteilt

Die Verfasserin hat ihrem Buch einen anspruchsvollen Titel gegeben: Die Frage, in welchem Verhältnis Schrift- und Bildkultur einerseits und Schrift und Bildschirmkultur andererseits stehen, führt ins Zentrum von Veränderungen und Problemen, deren Ausmaß heute noch gar nicht abzusehen ist. Welche kognitiven Folgen sind damit verbunden, wenn Kommunikation nicht mehr ausschließlich und auch nicht mehr primär mit den Medien Schrift und Sprache realisiert wird, sondern über Bilder, die auf Bildschirmen erscheinen? Hier liegt ein Forschungsfeld, das nur dann angemessen angegangen werden kann, wenn man die Komplexität der Phänomene vor Augen hat und eine entsprechend komplexe Theoriebildung leisten kann. Es gibt Vorarbeiten, was Theorien der Schrift und Bildtheorien betrifft. Aber aus der Fülle der Aspekte müßte man paradigmatisch auswählen, wenn man eine gründliche Analyse liefern will.

Solche Erwartungen, die der Obertitel der Publikation wecken kann, werden nicht eingelöst. Man muß sich am Untertitel orientieren: Es geht um eine Darstellung aktueller Medientheorien, die in einem ersten Durchgang paraphrasiert und dann kritisiert werden. Auf den ersten 56 Seiten stellt Kloock dar, welche Rolle Medien im Kontext „gesellschaftswissenschaftlicher Theoriebildung“ spielen. Der Leser absolviert einen Schnelldurchgang durch disparate Theorieansätze – Parsons, Luhmann, Habermas, S.J. Schmidt erhalten 13 Seiten, Kittler und Baudrillard ebenfalls und in einem „Rekurs“ werden auf 10 Seiten McLuhan, Horkheimer/Adorno und Benjamin abgehandelt. Ein solches Kapitel läßt den Leser, der die verschiedenen Theorieansätze kennt, unbefriedigt. Das meiste stimmt eben nur halb; man liest ständig mit dem 'ja, aber'-Gestus. Wer keine Ahnung von den verschiedenen Ansätzen hat, wird auch aus diesen wenigen Seiten kaum einen Erkenntnisgewinn ziehen, allenfalls ein Stück Halbwissen erhalten.

Gemeinsam ist allen Theorien, so Kloock, daß die Medien nicht den ihnen gebührenden Stellenwert erhalten. Es wäre nun möglich gewesen, vor dem Hintergrund der Theorieansätze zu reflektieren, welche Wege notwendig sind, um zu einer differenzierteren Betrachtung der Funktion und Leistung von Medien zu kommen. Stattdessen stellt Kloock in einem zweiten und umfangreicheren Kapitel die Medientheorien von Postman, Flusser und Virilio dar. Auch hier gibt es – diesmal allerdings vom Umfang her längere – Paraphrasierungen der Positionen. Nur an ganz wenigen Stellen wird der theoriegeschichtliche Kontext angesprochen. Am Ende des Kapitels werden zu allen drei Medientheoretikern kritische Anmerkungen formuliert. Es stellt sich die Frage, warum Schwächen in den Positionen nicht bereits in der Darstellung herausgearbeitet worden sind; das hätte zumindest meinen Erwartungen an eine „Analyse aktueller Medientheorien“ eher entsprochen.

Das dritte Kapitel trägt den Titel des Buches. Die Verfasserin untersucht knapp das Verhältnis von Postman, Flusser und Virilio zur „Problematik 'Bild versus Schrift'“. Hier werden die theoretischen Ansätze der in Kapitel 1 behandelten Positionen nicht aufgegriffen (eine Ausnahme bildet McLuhan), obwohl sich z. B. bei Luhmann oder Schmidt aufschlußreiche Ausführungen zu dieser Problematik hätten finden lassen (z. B. Luhmann über „Die Form der Schrift“). Im zweiten und dritten Teil des Kapitels werden Überlegungen zu Schrift und Bild referiert, die in der derzeitigen Diskussion im Mittelpunkt stehen (z. B. Havelock, Goody, Ong, Derrida; ein Hinweis auf Goodman z. B. fehlt). In diesen summarischen Anmerkungen stehen dann leider auch Passagen, die den Verdacht aufkommen lassen, daß die Verfasserin über Sachverhalte spricht, von denen sie insgesamt wenig Ahnung hat (z. B. die Ausführungen zum ontologischen Realismus des photographischen Bildes, zur Apparatus-Theorie, Semiotik des Filmbildes und über Fernsehbilder). Hier ist die Argumentation oberflächlich und sprunghaft. Als einen „Beitrag zur Grundlagenforschung“ (S.185), den Kloock leisten wollte, kann man das Buch leider nicht empfehlen.

Irmela Schneider (Köln/Siegen)